

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Sonegger,
 Wienerbergstrasse Nr. 7.
 Telefon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 „ das Ausland: 25 „
 Die Retraze: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 8. Januar.

Inhalt: Gedicht: Wenn unsere Mutter schlafen geht. — Eine Frage an die Zukunft — Die Frauenfrage im 16. Jahrhundert. — Ein Specialbericht. — Wie entsteht eine Nadel? (Schluß). — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Beilage: Gedicht: Laßt nur die Kinder spielen. — Eine Anstalt für Spinnerinnen. — Interessante Kleinigkeiten. — Bilderbogen für Schule und Haus. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Retramen und Inserate.

Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Ob Herbstesduft bereits das Haar
 Mit weißem Schimmer uns bezogen,
 Schon flügge von der eignen Schar,
 Manch schmucker Nestling ausgeflogen,
 Daß, wie vor kühlem Abendwinde,
 Ein flücht'ger Schauer uns durchweht,
 Noch einmal werden wir zum Kinde,
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Ein altes Märchen noch im Sinn,
 So liegen wir im Bettchen wieder,
 Da schleicht sich's leise zu uns hin
 Und beugt sich küßend auf uns nieder,
 Wir sehen mild zwei Augen funkeln,
 Wir hören halb ein fromm Gebet,
 Und plötzlich bleiben wir im Dunkeln —
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Der Kindheit holdes Paradies,
 Wir fanden's wieder ohne Mühen,
 Ihr sanftes Wort, ihr Anblick ließ
 Uns das versunkne neu erblühen;
 Gebrochen ist die schwanke Brücke,
 Verschlössen nun die Pforte steht,
 Wir scheiden von dem reinsten Glück,
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Und hat ein gütiges Geschick
 Mit Schätzen uns bedacht und Ehren,
 Nichts sind sie da dem feuchten Blick,
 Ihn drängt es, rückwärts sich zu kehren:
 Kann keiner Schuld sie dich verlagen,
 Die ohne Sühne fortbesteht?
 Das ist des Herzens einzig fragen,
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Ich habe treu sie stets geehrt,
 War folgsam ihr in allen Stücken —

Ein ganzes Leben ist es wert,
 Ihr so die Augen zuzudrücken;
 Doch müßten reuenvoll wir leben —
 Eh' um Verzeihung wir gefleht,
 Hat sie uns alles längst vergeben,
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Und ihre Liebe dauert fort
 Und bleibt zurück mit ihrem Segen,
 Sie ging voran, ein gutes Wort
 Beim Vater für uns einzulegen;
 So wird auch unser Schmerz gelinder,
 Und heil'ge Tröstung uns umweht,
 Wir fühlen uns als Gottes Kinder,
 Wenn unsere Mutter schlafen geht.

Albert Träger.

Eine Frage an die Zukunft.

In diesen jüngst vergangenen Tagen haben
 ungezählte Tausende eine stille, aber des-
 wegen nicht weniger einbringliche Frage
 an die Zukunft gethan.

Mit unheimlich großen und raschen Schritten
 schreitet der Zeitgeist einher, und wo sein Fuß
 hintritt, trifft man seine Spuren. Jeder Tag
 bringt auf allen Gebieten Neues, Ungeahntes,
 Dinge, die dazu berufen scheinen, die alte Welt
 auf den Kopf zu stellen.

Von diesen riesigen Fortschritten erhoffen
 viele den Anbruch einer bessern Zeit, wo der
 Mensch nicht mehr der unabänderliche Sklave
 der Arbeit zu sein brauche, sondern wo die neuen
 technischen Errungenschaften die menschliche Ar-
 beitskraft derart entlasten, daß er dannzumal ge-
 nügend Zeit finde zur nötigen Ruhe, zur Er-
 holung und zur Fortbildung. Es ist dies eine
 so verlockende Aussicht, daß man der ohnehin
 schon eilenden Zeit noch recht ergiebige Flügel
 wünschen möchte, damit der ersehnte, wahrhaft
 menschenwürdige Zustand recht bald bei uns
 Platz greifen möchte. — Die Sache hat aber wie
 jedes Ding auch ihre Kehrseite. Und die Bilder,
 die sich unserm Auge da aufdrängen, reden eine
 so eindringliche Sprache, daß es um die Freude
 an den sich stets überbietenden technischen Er-
 rungenenschaften völlig geschehen ist.

Gewiß, es ist ein erstrebenswertes Ding um
 die nötige Zeit zur Erholung, zur Ruhe und
 zur Fortbildung. Leider aber verschaffen die
 Maschinen dem Menschen nicht nur Entlastung
 von dem Uebermaße von Arbeit, sondern sie
 machen die menschliche Arbeitskraft auf vielen

Gebieten mit einem Schlage ganz entbehrlich.
 Er sieht sich nun zwar der Arbeit enthoben, da-
 mit aber auch der Möglichkeit, sein Brot zu ver-
 dienen. Was dem Betroffenen vorher als das
 erstrebenswerteste Ziel erschien: Ruhe, Erholung
 und Muße, das ist ihm zum drückenden Fluche
 geworden, nun er das Gewünschte im Ueber-
 maße besitzt. All sein Bemühen ist nun darauf
 gerichtet, Arbeit zu finden, und willig übernimmt
 er auch ein Uebermaß derselben, um für sich und
 die Seinigen gesichertes Brot zu erwerben.

Diesen Uebergang, der als eine Folge der
 kulturellen Entwicklung sich überall bemerkbar
 macht, erläutert im kleinen nachstehenden Bild:

Das in früheren Zeiten nicht vertretene Ge-
 werbe der Stiefelpuher ernährte bis jetzt in den
 Großstädten eine ganz gewaltige Zahl von jungen
 Burschen, die, ohne erst eine kostspielige Lehrzeit
 machen zu müssen, durch ihrer Hände Arbeit
 sofort ihr Auskommen finden konnten. Kürzlich
 ist nun ein Stiefelwischautomat patentiert worden,
 ein Apparat, der die Menschenhand der beschwer-
 lichen Arbeit des Stiefelpuhens enthebt. Der
 Erfinder, Dr. C. B. Bly in Washington, hat
 einen solchen Apparat in einem renommierten
 Restaurant seiner Vaterstadt bereits aufgestellt,
 wo derselbe zur vollsten Zufriedenheit des Publi-
 kums arbeitet. Sobald man seinen Nickel in der
 üblichen Weise in den Schütz gesteckt und den
 Fuß unter eine unten angebrachte Verdeckung
 gebracht hat, beginnt die Arbeit mit einem
 schwirrenden Geräusch, welches durch die horizon-
 tale Bürste verursacht wird, und ehe man sich's
 versteht, ist der Stiefel gepußt, gewischt und ge-
 glänzt und zwar sehr gut und sauber. Sobald
 ein Stiefel fertig ist, ertönen einige rasch auf-
 einander folgende Klopfknote als Zeichen, daß
 der andere Fuß daran ist. Eine oben angebrachte
 Uhr zeigt an, wenn man auf der rechten oder
 linken Seite wischen lassen muß. Die Maschine
 kann reguliert werden, so daß sie schneller und
 langsamer arbeitet. Die gewöhnliche Zeit, um
 ein Paar Stiefel in höchster Eleganz zu wischen,
 dauert nur 1 1/4 Minuten.

Wer einen großen Haushalt zu besorgen hat
 und das Fußzeug von einer Reihe von Per-
 sonen in stand halten muß, der ließe es sich nun
 recht wohl gefallen, sich durch eine solche Maschine
 bedienen zu lassen, um so mehr, als die Arbeit
 des Stiefelpuhens von manchem dienenden Haus-
 geist so verpönt ist, daß um dieser willen nicht
 selten eine sonst zulaufende Dienststelle verlassen
 wird.

Es ist durchaus nicht zu bezweifeln, daß der
 Stiefelwischautomat sich in den Städten rasch

einbürgern und so die jungen, fleißigen Stiefelputzer von ihrem Plage verdrängen wird. Welcher Arbeit sollen diese sich dann zuwenden? Wo bietet sich ihnen wieder ein sicheres Brot?

Welchem Berufe sollen die jungen Leute überhaupt zugeführt werden, damit sie nicht Gefahr laufen, von heute auf morgen durch die Maschine verdrängt oder vom kapitalistischen Großbetrieb erdrückt zu werden?

Das sind Fragen, die sorgliche und gewissenhafte Eltern sich schon lange stellen, noch ehe der im Frühjahr bevorstehende Klassenwechsel und der Austritt aus der Schule mit ihrer Forderung zu einem Entschluß geheimerisch vor ihnen steht. Von Jahr zu Jahr fällt die Verantwortung dieser Frage schwerer, und wenn die Eltern nach langer und ernster Prüfung und Erwägung endlich das denkbar Beste für ihre Kinder glauben angeordnet und eingerichtet zu haben, so gibt der Erfolg in der Zukunft ihren gehegten Erwartungen einen harten Stoß, und sie beklagen es, die Berufswahl ihrer Kinder verfehlt zu haben. Wenn sie aber beobachtend um sich schauen möchten, so würde die Erfahrung sie lehren, daß die Klage über verfehlt Berufswahl eine ganz allgemeine ist. Denn nur wenige fühlen sich von ihrem Berufe befriedigt, weil er den meisten materiell oder ideell nicht die Genugthuung und den Erfolg bietet, den sie sich davon versprochen haben.

In Anbetracht dieser Thatsache nun, daß der erwählte Beruf nur selten voll befriedigt und oft ganz unerwartet schwierigen Anfechtungen ausgesetzt ist, sind die Eltern vor die unabwiesbare Notwendigkeit gestellt, in der Erziehung ihrer Kinder solchen Eventualitäten vorzubeugen, deren Lebensauffassung so zu bilden und den Charakter zu fählen, daß sie nur bescheidene Ansprüche an das Leben stellen, daß sie in einfachen Verhältnissen sich zufrieden und glücklich fühlen und daß ein Mißerfolg sie weder zu Boden drücken, noch ihnen die Energie zum Weiterstreben rauben kann.

Auf dieser Grundlage läßt sich die Frage an die Zukunft mit mehr Gemütsruhe und mit mehr Zuversicht stellen; denn wer vom Leben nur das Notwendige verlangt und im schlimmen Falle das Entbehrliche gelassen zu wissen versteht, der wird sich in den nämlichen Verhältnissen noch glücklich fühlen, wo andere glauben, zur Verzweiflung Ursache zu haben.

Nach dieser Richtung haben die Eltern eine Mission zu erfüllen, und das eigene Interesse, das Interesse unserer Kinder gebietet, uns dieser Aufgabe mit Ernst und Eifer zu widmen.

Die Frauenfrage im 16. Jahrhundert.

Ein interessantes Dokument wird auf der Universität zu Krakau aufbewahrt. Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts unter Ladislaus VI. der polnische Reichstag zusammentrat, machten die Frauen Großpolens und Litthauens eine Eingabe an denselben, in der sie durch allerlei Vorschläge eine Besserung ihrer sozialen Lage forderten. Diese sogenannten „Jungfrauenartikel“ enthalten einige zwanzig Forderungen. Artikel 1 verlangt:

„In Anbetracht, daß es zur allgemeinen Sitte wird, daß die Herren Jünglinge in der Brautwerbung allzu viel Zeit verwenden und uns mit dem endgültigen Beschluß allzu lange hinaufziehen, haben unsere Gefandinnen Fürsorge zu treffen, daß ein „Präklusionstermin“ hinsichtlich der Werbung bis zum tatsächlichen Eheschluß, d. h. längstens bis zum Juni jeden Jahres festgesetzt werde.“

Die beiden nächsten Artikel fordern eine Bestrafung der Geldheiraten, sowie das Recht, nach eigener Initiative und ohne Bevormundung des Vaters einen Gatten wählen zu dürfen.

Artikel 5 verlangt für die Jünglinge, welche in der Jahresszeit um ein Mädchen freien und daselbe bis im Juni gleichen Jahres nicht heiraten, eine Geldstrafe von 1000 polnischen Gulden, zahlbar an eine Kasse für verwaisete polnische Jungfrauen.

Artikel 6: „Aus Anlaß dessen, daß viele von den Herren Jünglingen die Familienvirtschaft vernachlässigen und somit, ohne eine Ehe

eingugehen, ein allzu hohes Alter erreichen, drängt sich die Notwendigkeit auf, gewisse Termine in jedem Bezirk viermal im Jahre, in einem bestimmten Ort zur allgemeinen Versammlung zu bestimmen, wo sich Jünglinge und Jungfrauen einzufinden haben, um eine gegenseitige Bekanntschaft nach gegenseitiger Herzensneigung einzufädeln. Wer von den Herren Jünglingen ohne Grund ausbleibt, ist der Ehre für verlustig zu erklären.“

Artikel 10 nimmt die Witwen vor. Da sich nämlich die Witwen trotz des Verlustes eines oder mehrerer Männer nicht entblößen, junge Waiensöhne anzulocken, wünschen wir, daß den Witwen dies nach zurückgelegtem 40. Altersjahre unter der Strafe der Ehrlosigkeit verboten werde, und zwar aus dem Grunde, weil derartige Witwen, anstatt Jünglinge anzulocken, dem Spinnen obzuliegen und das Gebet nicht außer acht zu lassen haben.

Der Häßlichen erbarmt sich Artikel 13, indem er zollfreie Einfuhr und Steuerfreiheit für Schminken, Salben und andere Schönheitsmittel begehrt, denn: „da nicht jede Jungfrau mit blendender Schönheit ausgestattet ist, seien den minder Begünstigten die Mittel zur Hebung ihrer Reize keineswegs zu versagen.“

Artikel 18 verlangt, der hohe Reichstag möge dafür sorgen, daß nur Leute von gleichem Charakter einander heiraten, dumme Männer einfältige Mädchen, schlechte Männer auch schlechte Frauen; für den Heeresdienst aber sollen nur alte Männer Verwendung finden oder doch nur solche, „die aller Lebensenergie bar und mit unfähigen Gebrechen behaftet sind.“

Artikel 20 sagt: „Da es Ehemänner gibt, welche ihren Frauen Tanzbelustigungen, Scherze und sonstige Kurzweil verwehren, so mögen unsere Gefandinnen darauf sehen, daß uns dieses alles bis auf 10 Jahre nach unserer Verheiratung gestattet werde.“

Die Schlußartikel legen dem hohen Reichstag noch einmal kurz zusammengefaßt die üble Lage der Frauen an das Herz.

Ein Specialbericht.

Aus dem Leben einer Journalistin.

Von Francis Gröble.

(Autorisierte Uebersetzung von Marie Walter.)



Ich bin Journalistin, habe mir aber trotz dem ein recht weibliches Herz bewahrt. Auch geböre ich erfreulichsweise nicht zu den Häßlichsten meines Geschlechtes, ein Umstand, der mir in meinem Beruf durchaus nicht zum Nachteil gereicht. Ueber meine inneren Vorzüge wage ich kein Urteil zu fällen; nur weiß ich, daß man mir große Unerblichkeit und Unternehmungslust nachsagt. Der Verleger des „Evening Meteor“, Herr Smith, dem ich meine Dienste gewidmet habe, setzt ein unbegrenztes Vertrauen in meine Fähigkeiten, was er mir dadurch beweist, daß er mich stets zu Hilfe ruft, wenn es gilt, eine schwierige Frage zu lösen oder einen delikaten Punkt zu erörtern. Zu welch seltsamen Missionen hat mich der würdige Mann schon verwendet! Einmal mußte ich stundenlang in einer Krinolinen auf der Regentstreet spazieren gehen, nur um die öffentliche Meinung über das etwaige Wiedererstehen dieser Mode auszuforschen; ein anderes Mal hielt ich an den Straßenecken Blumen feil, um zu konstatieren, mit welcher sträflichen Leichtsinns alte Ehemänner solchen Mädchen den Hof machen. Auch als Statistin eines Variététheaters habe ich figurirt, weil Herr Smith die korruptierten Zustände solcher Bühnen aufdecken wollte, und schließlich führte ich aus Anlaß der Dienstbotenfrage einen vollen Monat die Rolle eines Hausmädchens durch.

Und einmal — doch nein, alle Redaktionsgeheimnisse muß man nicht ausplaudern. Nur ein Erlebnis will ich erzählen, weil es einen Wendepunkt meines Daseins herbeiführte, auf den ich nicht gerechnet hatte.

Es war in der saison morte, bekanntlich der unwillkommensten Zeit für alle Blätter, deren Hauptzweck es ist, ihre Leser durch sensationelle Nachrichten in Spannung zu halten. Parlament und Gerichtshöfe waren geschlossen, kein Wöllchen trübte den politisch-himmels, kein weltgeschichtliches Ereignis spielte sich ab — es war also hinreichend Platz vorhanden, die Spalten unseres Blattes mit irgend einem interessanten Stoff aus dem Leben zu füllen. Aber woher ihn nehmen?

Zum Glück gehört Herr Smith zu jenen Gottbegnadeten, die selbst in der drückendsten Stunde

tagsschwüle im Stande sind, auf einen guten Einfall zu kommen. So geschah es denn, daß er mich eines Morgens zu sich entbieten ließ und mir die Frage stellte, ob ich wohl geneigt wäre, eine besonders heikle Mission, die viel Takt und Gewandtheit erfordere, zu übernehmen. Natürlich war ich sofort bereit; als ich aber erfuhr, um was es sich handelte, fühlte ich mein Eifer bedeutend ab.

„Es ist mir nämlich eingefallen“, erklärte mir Herr Smith, „daß das Treiben der Heiratsbureau noch nicht so recht unter die Kräfte der Presse gefallen ist. Mich dünkt, da ließen sich interessante Dinge zu Tage fördern.“

„Wohl möglich!“ lautete meine zurückhaltende Antwort.

Herr Smith räusperte sich ein paar Mal, dann schoß er plötzlich los: „Wie wäre es, liebes Fräulein, wenn Sie der Sache auf den Grund gingen, d. h. sich als Heiratskandidatin melden, um zu sehen, in welcher Weise diese Agenten ihr Handwerk betreiben.“

Obgleich der Gedanke durch seine Originalität einen gewissen Reiz auf mich ausübte, so erhob doch meine weiblichen Gefühle energischen Widerspruch gegen die mir zuge dachte Rolle. Mit leichtem Erörtern, das aber Herrn Smiths scharfem Auge nicht entging, wandte ich daher ein, die Geschichte erschiene mir zu gewagt.

„Nun“, meinte der gute Mann mit bedeutsamem Lächeln, „wenn Sie irgendwelche Bedenken haben — zwingen will ich Sie nicht dazu. Vielleicht findet sich Fräulein Roberts bereit.“

Der Schläuberger! Er kannte die Rivalität, die zwischen mir und dieser Dame bestand, so genau, daß er sicher war, die Eifersucht gegen meine Kollegin werde jedes andere Gefühl in mir zum Schweigen bringen.

„Ich wollte Ihnen natürlich den Vorrang lassen“, fuhr er nach einer wohl berechneten Pause fort, „aber —“

„Ehe Fräulein Roberts die Sache verdirbt“, fiel ich rasch ein, „will ich sie schon lieber selbst übernehmen.“

Ein triumphierender Blick schoß aus den Augen des Verlegers, worüber ich mich nicht wenig ärgerte; allein zurücktreten konnte ich jetzt nicht mehr.

Nach kurzem Verhandeln waren wir über meine Extragrattifikation, sowie Tragung aller Kosten durch den Verlag einig. Herr Smith konnte aber nicht umhin, mir noch einige gute Ratsschläge mit auf den Weg zu geben.

„Stellen Sie sich in dem betreffenden Bureau als Waise mit etwas Vermögen vor“, riet er mir. „Sollte man Erkundigungen über Sie einziehen wollen, so werde ich einen meiner Reporter veranlassen, als Ihr Onkel zu figurieren. Und ich denke, Sie präsentieren sich in recht sorgfältiger Toilette — das wird Ihnen bei dem kleinen Abenteuer nur dienlich sein.“

Dieser Ansicht stimmte ich vollkommen bei. Welches weibliche Wesen hätte es nicht gethan, angesichts der Thatsache, daß es nicht selbst die Schneiderrechnung zu bezahlen brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie entsteht eine Nadel?

(Schluß.)

2. Stricknadeln werden wie Näh nadeln fabriziert; doch ist ihre Herstellung einfacher, weil alle auf Bildung des Dorns sich beziehenden Arbeiten wegfallen. Die Schäfte werden in einer Länge von 200—250 mm aus Eisen- oder Stahl draht geschritten, auf Maschinen gerichtet, an beiden Enden rundspitzig angeschliffen, gehärtet (die eisernen eingesezt), angelassen und auf der Scheuernmühle poliert.

3. Haarnadeln werden aus Eisendraht im Schachtmodell geschritten, an beiden Enden zugespitzt und über eine Klammer zusammengebogen. Zuletzt läßt man sie in heißen Pfannen blau anlaufen oder schwärzt sie mit Leinöl, das eingebrannt wird.

4. Stednadeln bestehen aus Schaft und Kopf und werden aus Messing- oder Stahl draht gefertigt. Der Draht wird zunächst gerichtet, dann zerniept man ihn in Stücke von 5—7 m Länge und zerschrotet diese mit der Schrottschere in Schäfte von der zwei-, drei- oder vierfachen Länge der Nadel. Das Spitzengiebt durch eine scheibenförmige Feile, den Spitzring. Dieser hat 125—150 mm im Durchmesser, 45 mm in der Breite und macht wenigstens 1200 Umdrehungen in einer Minute. Sein Umdreis oder seine Stirn ist mit Stahl belegt, wie eine Feile mit Unter- und Obergieb versehen und gehärtet. Nach dem Spitzengiebt werden die Schäfte mit der Schrottschere weiter zerteilt und (wenn man lange Schäfte verarbeitet) abermals

gepöht. Zu den Knöpfen oder Köpfen nimmt man etwas feinem Draht (Knopfdraht) als zu den Nadeln, windet („spinnt“) denselben mittels des Knopftrabes über einen 600—900 mm langen Messingdraht von der Stärke der Nadelstange zu schraubenartigen Röhren (Spindeln), deren Windungen dicht aneinander liegen, und zerschneidet diese mit der Knopfschere so, daß jeder Teil genau zwei Umgänge des gewundenen Drahtes erhält. Ein kleines Fallwerk, die Wippe, dient zur Verbindung des Nadelstängels mit dem Kopf. Die Wippe besteht im wesentlichen aus zwei flächernen Stempeln, von denen der eine ein halbkugeliges Größchen, der andere außerdem noch eine Rinne enthält. Die Arbeiterin speist mit der Nadel einen Kopf auf, schiebt ihn ans Ende und hält die Nadel dann so zwischen die Stempel, daß der Schaft in der Rinne, der Kopf aber in einer der beiden Halbkugeln liegt. Fällt nur der schwere Oberstempel sechs- bis siebenmal herab, und wird jedesmal die Nadel etwas gedreht, so runden sich die Drahtwindungen des Kopfes zu einer kleinen Kugel, die fest auf dem Schaft sitzt. Ein Arbeiter verfertigt auf diese Weise in einer Stunde 1000—1200 Nadeln mit Köpfen. Neuerdings macht man Nadeln mit gestauchten Köpfen, und zwar auf Maschinen, die, nach Art der Stampfmaschine gebaut, je nach Größe 120—200 Stück in der Minute erzeugen. Die fertigen Nadeln werden mit Weinsäurelösung oder verdünnter Schwefelsäure gekocht, dann weiß gefärbt oder auf nassem Wege verzinnt. Zuletzt schüttelt man sie in einen lehrernen Sack mit grober, trockener Kleie und poliert sie ebenfalls mit Kleie in einem um seine Achse gedrehten Faß.

Geschichtliches. Sowohl die Nadeln zum Zusammenhalten und Zusammennähen der Gewänder (Stech- und Nähadeln), als zum Schmuck (Haar- und Gewandnadeln) sind uralte und den zuerst verwendeten Dornen und Fischgräten, anfangs aus Horn, Knochen, Fischgräten, später aus Metall (Bronze, Kupfer, Gold, Eisen) nachgebildet. Prähistorische Funde haben Nadeln aus Fischgräten und Knochen geliefert, die auch schon mit einem Dorn versehen waren. Bei den älteren Bronzenadeln befindet sich dasselbe in der Mitte und erst bei den späteren an einem Ende der Nadel. Nadeln aus Metall finden sich bei den alten Babyloniern, Griechen, Römern und Kelten, und zwar vielfach aus schmelzbarem Metall (Eisen, Bronze). Man fertigte sie aus dünn gehämmerten Stäben durch Schleifen und Feilen, bildete den Kopf durch Anstauchen, Aufstößen oder Annetzen und das Dorn an den Nähadeln durch Umbiegen des einen Endes. Durch die Erfindung des Drahtziehens, zunächst vor dem 11. Jahrhundert zur Drahterzeugung für die Kettenpanzer, dann der Drahtmühle um die Mitte des 14. Jahrhunderts, gewann besonders das Gewerbe der Nadel Bedeutung, welches 1370 in Nürnberg erscheint. Nähadeln machte man aus zugespitztem Eisendraht, indem man ein Dorn in der Weise bildete, daß man das Ende breit schlug, spaltete und dann wieder die entstandenen Enden übereinander kloppte. Die Härte erhielten sie durch Zementieren. Wahrscheinlich noch im 14. Jahrhundert entstanden die heutigen Nadeln mit gelochten oder gebohrenen Dörnern. Erst in unserm Jahrhundert erlitt diese Herstellungsmethode durch Einführung der selbstthätigen Maschinen zum Spinnen der Schächte, des Fallwerkes und anderer Vorrichtungen zum Prägen und Ziehen (Milward 1853), Apparate zum mechanischen Einlegen in die Briefe (Pastor 1835, James 1853), insbesondere durch Anwendung des Stahldrahtes die weitgehende Umwandlung, welche sie auszeichnet. Stachnadeln fabrizierte man aus zugespitzten Messingdrahtstiften, denen die Köpfe angestaut wurden. Im 16. Jahrhundert entstand die heute noch übliche Bildung des Kopfes durch zwei schraubenartige Drahtwindungen, welche mit kleinen Hämmern kugelförmig und fest geklopft wurden. Um das Jahr 1680 erfand man zu dieser Arbeit die Wippe, welche die Leistung so erhöhte, daß ein Arbeiter damit täglich 10,000 Nadeln anknöpfen konnte. In unserm Jahrhundert lehrte man, um die vollständige Herstellung der Nadel auf einer Maschine zu ermöglichen, zum Teil auf die uralte Knopfbildung durch Stauchen zurück (Hunt 1817), dann gewann wieder das heute allgemein übliche Verfahren mittels Handarbeit, unterstützt durch einfache Geräte (Knopftrab, Knopfschere) und Arbeitsteilung, die Oberhand.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4835: Meine 17jährige Tochter, die gleich nach Beendigung der Schule den Telegraphendienst besorgen mußte, ist infolge davon, daß sie zu früh von der Sonne ausgeschloffen und der gebundenen Bewegung entzogen wurde, nervös und schwach geworden. Da sie Lust und Liebe für das Kochen und fürs Haushaltungs- weien hätte, so würde sie sich gerne darin ausbilden lassen, um später eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder deren Stellvertreterin annehmen zu können. Ist eine verehrliche Abonnentin so freundlich, mir Adressen von wirklich guten Haushaltungsschulen und deren Aufnahmebedingungen mitzuteilen? Wie lange Zeit- dauer beansprucht ein Kurs? Und wäre der Erfolg derart, daß nachher etwas Tüchtiges geleistet werden könnte? Für freundliche Antwort dankt bestens
Eine alte Abonnentin.

Frage 4836: Hatte eine verehrliche Abonnentin die Güte, mir in nachfolgender Angelegenheit Rat zu erteilen? Eine Freundin von mir, die wahrscheinlich in die Lage kommt, für sich und ihre Kinder selbst sorgen zu müssen, würde gerne Schüler in Kost und Logis nehmen. Der Stadt Winterthur würde sie den Vorzug geben. Wie stellen sich dort die Wohnungs- preise und Verhältnisse? Und was wird dort um den Preis von 55—60 Fr. monatlich geboten? Wäre es ratsam für die Betreffende, einige Zeit selbst an einem solchen Orte zuzubringen? Für freundliche Auskunft dankt zum voraus herzlich
Eine alte Abonnentin.

Frage 4837: Ist es gut zu heißen, einen aus der Sekundarschule tretenden Knaben als jüngsten Aus- läufer für so lange in ein Geschäft zu placieren, bis das Lehrgeld zur Erlernung des gewählten Berufes aus dem kleinen Verdienste zusammengebracht ist? In dem betreffenden Geschäft ist zeitweilig über Gebühr viel zu thun und zu anderen Zeiten stehen die Jungen ohne Arbeit tagelang herum. Ich halte dieses für eine eigentliche Gefährde des Charakters, und der Beweis ist erbracht, daß unter den jungen Burschen sich immer zum mindesten ein faules Ei befindet, welches die Ge- sundheit anseht. Dieses gleichgültig zu riskieren, er- scheint mir als eine unedelmütige Handlung. Mein Hinweis auf die gemeinnützige Gesellschaft, welche be- dürftigen Eltern das Lehrgeld vorstreckt, wird mit Hohn aufgenommen. Mein Mann sagt, er kenne diese Art von Güte; er begehre für sich und seine Töchter keinen Herrenvoigt. Er ist eigenmächtig und läßt sich auch von anderer Seite nicht eines Besseren belehren. Was kann ich als Mutter in dieser Sache für mein Kind thun?
Eine besorgte Mutter.

Frage 4838: Ich habe mich vor drei Jahren verheiratet, und mein Vormund hat damals aus eigenem Gutfinden und im vollen Einverständnis mit meinem Mann mein in die Ehe gebrachtes Vermögen sicher gestellt. Durch unglückliche Geschäftsverbindungen ist mein Mann leider in eine geschäftliche Krise hineingeraten, so daß das Geschäft, an welchem auch zwei Brüder und eine Schwester meines Mannes beteiligt sind, wird liquidiert werden müssen. Nun stellen meine Schwäger das Ansuchen, daß ich mit meinem Ver- mögen einspringe, um die Liquidation günstiger zu ge- stalten. Mein früherer Vormund, dem ich die Sache vorgelegt habe, rät mir unter genauer Würdigung der Verhältnisse entschieden von der Sache ab mit der Be- gründung, daß bei der obwaltenden Sachlage mein Vermögen vollständig preisgegeben wäre, ohne irgend eine nur annähernd sichere Aussicht auf eine genügende Ertragszins zu gewinnen. Meine erste Pflicht ist diejenige der Mutter gegen meine zwei kleinen Kinder, deren Brot ich sicher erhalten müsse für den Fall, daß es deren Vater künftig nicht gelinge, für sich und seine Familie wieder eine Existenz zu schaffen. Ich habe auf diesen Hinweis noch einem viel erfahrenen und hoch- achtbaren, bei der Sache unbeteiligten Kaufmann die Sache vorgetragen, und auch dieser erklärte bei Ent- sprechen des Wunsches mein Geld als eine sehr wahr- scheinlich verlorene Sache. Ich bin nun in einer auf- reißenden Situation und kann zu keinem klaren Ent- schlusse kommen. Ich bin durchaus nicht eigensüchtiger Art und würde so gerne meinem Mann und meinen Schwägern meine Mittel abtreten. Im Hinblick auf meine Kinder finde ich aber nicht den Mut, die Hülfs- losen einem voraussichtlich traurigen Schicksal preis- zugeben. Hätte ich noch Eltern oder Geschwister, bei denen ich im schlimmsten Falle Zuflucht suchen könnte, so würde mir ein Entschluß weniger schwer fallen. Ich stehe aber nach dieser Seite allein und bin auch leider nicht dazu erzogen worden, mein Brot zu ver- dienen, somit muß ich die mir bleibende Stütze festhalten. In meiner Bedrängnis suche ich noch nach dem Urteil Fremder. Herzlich bittet darum
Eine schwer Geprüfte.

Frage 4839: Wem fallen die Reparaturkosten zur Last für Fenster- und Thürschließen, die nach dem Urteil eingedrückt und zerschmettert hat? Ist hier der Haus- besitzer pflichtig oder der Mieter? Um geist. Meinungs- äusserungen bittet
Eine Abonnentin in S.

Frage 4840: Ist es ein Zeichen kranker Körper- beschaffenheit, wenn das Kopfhauf und Fußhauf der Bettstelle sich zum Teil weiß entfärbt und wenn die lackierte Fläche des Holzes rauh wird? Der gegen- wärtige Inhaber des Bettes, ein junger Pensionär, scheint von äußerem Ansehen gesund zu sein. Diese eigen-

tümliche Erscheinung ist mir neu, trotzdem ich schon zahlreiche Schläfer in meinen Zimmern beherbergt habe. Die Bettstelle ist nicht etwa so klein, daß man mit den Füßen und mit dem Kopfe anstoßen müßte. Für freund- liche Belehrung wäre dankbar
Eine eifrige Leserin.

Frage 4841: Wie sind die Hände zu behandeln, daß sie im Winter bei der Hausarbeit nicht rot und rissig werden? Die täglichen Einreibungen mit Glycerin haben sich bei mir nicht bewährt. Man hat mir auch angeraten, bei der Arbeit Handschuhe zu tragen, doch läßt sich dies fast nicht durchführen, der Reinlichkeit wegen. Ein guter Rat würde gewiß nicht nur mir, sondern noch vielen anderen dienen. Man sieht ja im Winter so viele, die an ihren Händen leiden.
Junge Leserin in B.

Antworten.

Auf Frage 4822: Es mag wohl vielleicht einmal vorgekommen sein, daß jemand durch den Genuß von Konserven zweifelhafter Provenienz Schaden gelitten. Dies berechtigt jedoch keinesfalls, über die Konserven im allgemeinen ein schlimmes Urteil zu fällen. Die Erzeugnisse einer soliden renommierten Firma — wie z. B. hier in der Schweiz die Leuzburger Konserven- fabrik — können Sie unbedenklich genießen und jedem Kranken verabreichen, ohne irgend welche Nach- teile befürchten zu müssen. Wenn frisches Obst und Gemüse zur Bereitung der Konserven verwendet wird, und das Herstellungsverfahren ein reinliches ist, so stehen die Konserven dem frischen Gemüse in nichts nach, und diese Bedingungen werden von der Kon- servenfabrik Leuzburg auf das gewissenhafteste ein- gehalten; davon kann sich jedermann überzeugen, wenn er die ausgebreiteten eigenen Anpflanzungen des Eta- blissements, sowie deren Inneneinrichtungen einer Be- sichtigung unterzieht. Ihr Befehlsgelächter ist unrichtig, durch ein so leichtig gefälltes Urteil Vorurteile zu er- wecken gegen einen Bedarfsartikel, der für jeden Haus- halt von größter Bedeutung ist. Der Herr kannte doch gewiß die weiteren Umstände, die vielleicht mitwirkten, nicht. Es ist ganz gut möglich, daß die Konserve längere Zeit schon geöffnet gestanden hatte, beson- ders wenn es eine Fleisch- oder Fischkonserve war, kann dadurch sehr leicht eine Zersetzung hervorgerufen worden sein, die dann zu so schweren Folgen führte. Aber ebenso gut kann eine Vergiftung mit Würsten, Käse, Fischen oder Fleisch aus der Wieg stattfinden, wenn die Waren nicht frisch sind oder durch schädigende Behandlung verdorben wurden. Ueberdies kann die Ursache der Erkrankung vielleicht gar nicht der Genuß der Konserve gewesen sein; es läßt sich so etwas stets nur mutmaßen, aber selten feststellen. Mit Bestimm- heit läßt sich so ein Verdacht nur aussprechen, wenn eine chemische und physiologische Untersuchung der ge- nossenen Speise vorgenommen wurde, und die Erkran- kungsurachen in derselben nachgewiesen werden konnten. Vergiftungen durch bleihaltige oder mit bleihaltigem Metall verlotete Büchsen kommen bei Fabrikaten aus Schweiz und deutschen Firmen wohl nicht mehr vor; denn in dieser Hinsicht wird von Behörden der genannten Länder eine weitgehende Kontrolle geübt.
dsm.

Auf Frage 4825: Das Nachbarrecht gehört zu den allerhöflichsten Gebieten der Rechtspflege; viel- leicht nützt eine freundliche Anfrage bei den Besitzern der Weiler; nötigenfalls mögen Sie sich beim Polizei- departement erkundigen, das dafür zu sorgen hat, daß die Nachtruhe nicht durch belästigenden Lärm gestört werde. Hilft alles nicht, so lassen Sie die Schreckhaften Wäde in die Ohren stopfen, damit der Schall wenig- stens etwas gedämpft werde.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4826: Pomade muß nicht dazu ver- wendet werden, die Haare einzufetten; man reibt mit derselben nur die Kopfhaut ein. Im allgemeinen habe ich wenig Zutrauen zu Pomaden und glaube, daß Sie außer dem Abschneiden der Spitzen nichts thun können; Sie mögen indessen Ihren Kopf einmal einem Arzte zeigen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4827: Die automatischen Thürschließer, wie man solche in den größeren Geschäften für Werk- zeuge und Haushaltungsgegenstände kauft, und die auch in der Schweiz in öffentlichen Gebäuden immer mehr zur Anwendung kommen, funktionieren ausgezeichnet. Leider sind solche ziemlich teuer, und werden Sie unter 100 Fr. schwerlich wegkommen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4828: Die verehrliche Fragestellerin ist um Mitteilung ihrer genauen Adresse gebeten, damit ihr briefliche Zustellung von eingegangenen Antworten gemacht werden kann.

Auf Frage 4831: Jeder Wächner, oder wenn Sie etwas ganz Schönes haben wollen, jeder Schreiner, verkauft oder macht Ihnen einen Briefkasten mit einem verschließbaren Thürchen. Stecken Sie den Schlüssel in den Sack, so kann niemand als Sie selbst die Briefe herausnehmen; aber verlieren Sie den Schlüssel nicht, sonst kommen Sie vollends in Verlegenheit.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4832: Siehe Goethes Faust. Wir hat noch nie in meinem Leben ein anonym Geber einen Schmutz geschickt; doch würde ich raten, das Gegenteil zu thun von Gretchen, also Schmutz und Wödmung einzuschleichen bis zu des Rätsels Lösung, die Sie mit einigem Scharfsinn wohl herausbekommen werden. Sie können doch gewiß auf den einen oder andern Ihrer Bekannten raten; es gibt nicht so viele Leute, die eine Schreibmaschine zur Verfügung haben.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4833: Fragen Sie einen Küfer, dem Sie den Wein zeigen; im schlimmsten Falle ist guter Weinessig auch nicht zu verachten.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4834: Menthol gilt mit Recht als ein gutes Schnupfenmittel; also 0,5 Gramm Menthol

auf 10 Gramm Chloroform: einige Tropfen auf der Hand zerrieben und den Dampf durch die Nase eingeatmet. Dies hilft indessen nur bei den allerersten Anzeichen des Schnupfens und mag für alte Leute einige Bebenken haben. Versuchen Sie für Ihre Zwecke zu gurgeln mit einer ganz schwachen Lösung von Kalichloricum in lauem Wasser. Dr. M. in B.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.
Von Marie Schulz. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Augenscheinlich war der Hauptgrund, der Edward Myder ins Schloß geführt, die Hoffnung, der er jetzt Ausdruck verlieh, daß der Graf ihre letzte Unterredung über den Gegenstand in günstige Erwägung gezogen und sich entschlossen habe, die Klausen nicht länger in den Händen seines — seines unseligen Veters zu lassen, wobei er betonte, daß er mehr im Interesse seines Verwandten als in seinem eigenen rede, da dem literarischen Berufe, dem jener sich zugewandt, der Aufenthalt in ländlicher Zurückgezogenheit sehr hinderlich sein müsse.

Sein Anliegen wurde formvollendet mit großer Zungengewandtheit, mit tadellosem Anstand, Ton und Ausdruck vorgebracht. Vielleicht empfand der Graf, der sich gerade in seinem Stuhle aufgerichtet hatte, um ihn anzuhören, eine Regung, die dem Reid verwandt war; denn bei seinen eigenen öffentlichen Ansprachen, mochten sie auch den einfaches Gegenstand betreffen, verirrte er sich gewöhnlich in ein seltsames Labyrinth von Worten, und sie entbehrten ganz und gar dieser Geläufigkeit, dieser anmutigen Leichtigkeit des Ausdrucks. Aber seine gräßlichen Gnaden waren kein Narr, und wenn er auch Bewunderung empfand, so ließ er sich doch nicht im mindesten Sand in die Augen streuen. Er machte sich gar nichts aus Noderich Eurgon und wenig aus Edward Myder; aber dem einem gefällig sein, hieß unverkennbar den andern tief beleidigen, und gerade jetzt lag ein Grund vor, weshalb es ihm unendlich widerstrebte, sich den Anschein zu geben, als thue er schön mit dem Befürworter von „Golden Range“. Er drehte den langen, mageren Hals in dem hohen, steifen Kragen hin und her und fing an, sich recht unangenehm zu machen.

„Sie möchten ihn an die Luft setzen,“ hub er mit seiner schnarrenden Stimme an, „ja, das begreife ich wohl. Sehr natürlich! Daß er dort wohnt und so bei den Menschen — denn das ist selbstredend der Fall — den Gedanken wach erhält, daß Sie ihn auf irgend eine Weise um sein Erbteil betrogen haben, muß unangenehm — verzeihst unangenehm sein! Möchte es selbst nicht. Abgeschmackt, natürlich! Jedermann weiß, daß das Testament schwarz auf weiß vorhanden war, daß sein Vater bis zu seinem letzten Atemzuge ebenso wenig geistesgestört war, wie ich es bin, und daß er ein Ausbund von Taugenüchtheit gewesen. Trotzdem ist es so. Die Menschen sind nun einmal liehlos und laßlich, und so vernimmt man sogar jetzt allerhand häßliche Dinge. Dann ist er nicht nur, wie Sie sagen, stark darin, ungewöhnlich unverschämte gegen Sie zu sein, so oft sich ihm die Gelegenheit bietet — ich selbst habe mich oft königlich darüber amüßert, wenn ich es angehört habe —, sondern auch, sich bei den Dorfbehörden beliebt zu machen, und die lassen kein Gras über die Sache wachsen. Wie es die respektablen Leute aufnehmen würden, ist etwas anderes; aber daran ist wohl nicht zu zweifeln, daß unter ihnen, unter den Schafköpfen und Bauernköpfen samt und sonders — Jubel und Frohsinn herrschen würde, wenn es ihm gelänge, Sie morgen aus „Golden Range“ zu vertreiben.“

Seines schwachen Magens wegen rauchte der Herr Graf nicht; das Auserkiste, was er sich in der Beziehung zu gestalten pflegte, war, zu schnupfen — und er schnupfte sehr viel. Als er nunmehr eine große goldene Dose von seinem Schreibtische nahm und sich an einer Pfeife gütlich that, bligte etwas in seinen strengen, kalten Augen auf, das wie Befragen ansah. Nach der eben gehaltenen Rede — auf die er außer ein paar ungebildigen Bewegungen keine Antwort erhalten hatte — empfand er wirklich fast etwas wie Vergnügen. Viel Zeit zum Antworten hatte er dem andern allerdings nicht gelassen; ja, er redete schnell weiter, als wollte er abhücheln jede Erwiderung abschneiden.

„Sehr natürlich,“ wiederholte er, „so natürlich, daß, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich selbst auch sicherlich alles Erdenkliche thun würde, um ihn an

die Luft zu setzen. Aber er ist ein Dickkopf, und obgleich es ohne allen Zweifel besser sein würde, er wäre fort, und es eine elende Behausung ist, so besticht doch die Thatsache — er will nicht fort.“

„Er hat Ihnen geschrieben, Herr Graf?“
„Ja, der Brief liegt hier irgendwo.“ Der Graf blätterte unter einigen Papieren und legte sie dann wieder hin. „Er spricht von seinem Wunsche, die Klausen noch auf ein weiteres Jahr zu mieten, und ich habe ihn morgen zu einer mündlichen Besprechung herbeigeschieden. Wunderliche Grille das — sehr wunderlich. Aber er ist eben ein wunderlicher Mensch.“

Der Graf wandte sich wieder seinem Schreibtische zu — seine Hand streckte sich nach seinem Blaubeuch aus; es schien, als betrachtete er die Sache als erledigt. Myder war fast so bleich, wie er gewesen, als er auf die mondheile Landstraße hinausgetreten. Wie gut er auch den unliebenswürdigen Charakter seines adligen Freundes kannte, und wie gering demgemäß auch seine wirkliche Hoffnung, seinen Zweck zu erreichen, gewesen war, so konnte er doch kaum seinen Unmut und seinen Verdruß verbergen. Er umklammerte die geschmückte Armlehne seines großen Sessels mit eisernem Griff und sprach langsam, sonst wäre er unfähig gewesen, überhaupt eine Silbe deutlich hervorzubringen:

„Soll ich also annehmen, Herr Graf, daß Sie beabsichtigen, ihm die Klausen zu lassen?“

„Allerdings. Weshalb nicht? Er bezahlt seine Miete, bestimmt sich anständig, wünscht zu bleiben und hält das Haus besser im Stande, als es bisher je gehalten ist. Er hat in der That solche Verbesserungen vorgenommen, daß ich daran denke, die Miete ein wenig zu erhöhen,“ sprach der Graf mit dem harten, trockenen Laut, der bei ihm die Stelle des Lachens vertrat. „Es ist Ihnen nicht lieb? Nein, das glaube ich schon — würde mir auch nicht lieb sein; aber Mieter ist Mieter, und Miete ist Miete. Thut mir natürlich leid, Ihnen eine Enttäuschung zu bereiten — das ist selbstverständlich,“ meinte der alte Edelmann und lächelte mit graufreundlichkeit und nahm noch eine Pfeife. Kann ich sonst noch irgend etwas für Sie thun?“

„Sonst nichts, ich will Sie nicht bemühen, Herr Graf,“ antwortete der andere aufstehend, äußerlich wenigstens jetzt wieder gefast. „Ich muß gehen, daß ich Ihren Entschluß bedaure; aber wenn Sie fest entschlossen sind —“

„Ich mir keine Mühe — durchaus keine Mühe! Wäre mir eine Freude, Ihnen gefällig zu sein. Ob ich fest entschlossen bin? Ja, das bin ich — in der That, als ich Ihrem Vetter auf seinen Brief antwortete, deutete ich ihm schon an, daß er wieder mieten könne. Gehen Sie jetzt! Lassen Sie sich nicht durch mich zurückhalten,“ sagte der Graf und blätterte dabei in seinem Buche.

Die Manieren seiner gräßlichen Gnaden — ausgenommen bei seltenen Gelegenheiten, wo er eine überwältigende, pompöse Würde und herablassende Höflichkeit zur Schau zu tragen pflegte — waren ebenso schlecht wie seine Laune. Edward Myder war, wie die meisten Leute, an beides gewöhnt und ließ sich in gewöhnlichen Fällen weder von der Ungezogenheit seines Benehmens, noch der Grämlichkeit seiner Laune im mindesten stören. Jetzt that er das einzige, das ihm zu thun übrig blieb — sagte „Guten Abend“ und schritt der Thür zu. Dann blieb er stehen und wandte sich um.

„Gottseilich, Herr Graf, habe ich Ihre Erlaubnis, Ihrem Fräulein Tochter meine Aufmerksamkeit zu machen?“

„Meiner Tochter? Ah, dabei fällt mir ein — Warten Sie einen Augenblick, ja? Ich habe darüber ein Wort mit Ihnen zu reden.“

Der Graf legte das Blaubeuch hin, und Myder trat wieder näher. Ersterer machte seine gewöhnliche Bewegung mit seinem dünnen Halse und nahm einen Schluck seines Pepsins.

„Bitte, wie lange ist es her,“ fragte er und hustete dabei, „daß Sie um die Hand meiner Tochter anhielten?“

„Vor drei Monaten hatte ich die Ehre —“

„Ah, vor drei Monaten! Und ich sagte Ihnen, daß es früh genug wäre, Ihnen eine definitive Antwort zu geben, wenn sie majorenn sein würde. Nun weiß ich nicht, ob Sie noch desselben Sinnes sind —“

„O, Herr Graf!“

„Das soll wohl ja heißen,“ meinte der andere und nippte wieder von seinem Trank. „Was ich sagen wollte: Eva wird in ungefähr einem Monat, in fünf Wochen, mündig, und da Sie noch desselben Sinnes sind, so steht es Ihnen frei, Ihren Antrag zu wiederholen — durch mich, natürlich. Es ist eine geschäftliche Angelegenheit, und es ist mir lieber, sie wird in geschäftlicher Weise erledigt. Welche Antwort sie Ihnen geben wird, vermag ich nicht zu sagen. Es kann ein Ja, es kann ein Nein sein. Sie äurkten eben, daß Sie sie zu sehen

wünschten. Ich denke nun, Sie werden sie irgendwo antreffen. Guten Abend, und seien Sie so gut, die Thür nicht hinter sich zuzuschlagen!“

Nachdem er den Freier seiner Töchter auf diese lebenswürdig ermutigende Weise entlassen hatte, nahm der Graf noch einen stärkenden Schluck und vertiefte sich wieder in sein Blaubeuch.

Edward Myder schloß die Thür äußerst behutsam, schritt quer durch den großen, dümmrigen Flur, in dem er sich befand und näherte sich einer Thür an der entgegengesetzten Seite — der Thür eines kleinen Gemaches, das der Gräfin als gewöhnliches Wohnzimmer diente, wenn sie wohl genug war, nach unten zu kommen, und das auch von ihrer Tochter viel benutzt wurde. Die meisten großen Empfangszimmer des Schlosses waren verschlossen. Der Besuch klopfte an diese Thür und sah eintretend eine junge Dame in einem weißen Kleide in einem Lehnstuhl einen Roman lesen und einen jungen Mann, der rauchte, auf dem Sofa liegen. Seine Füße ruhten auf der Lehne eines Stuhles und zwar beträchtlich höher als sein Kopf.

„O, Herr Myder!“ sagte die kleine Gräfin Eva befangen.

„Golla, Myder! Wusste nicht, daß Sie es waren,“ tönte es vom Grafen Vere Beauclerks Lippen vom Divan her.

Myder begrüßte beide und gab ihnen die Hand; mit dem jungen Grafen, der die Füße von der Stuhllehne nahm und sich aufrecht hinstellte, tauschte er einen kräftigen Händedruck und umschloß die weichen Fingerringe seiner Schwester mit einer gewissen Bedeutsamkeit. Dann, auf eine schlichte Aufforderung der Letztern, setzte er sich ihr gegenüber und begann den Liebenswürdigsten zu spielen.

Graf Beauclerk, der hin und wieder ein Wort dazwischen warf, rauchte mit großer Energie — keine Cigarre, sondern eine hölzerne Pfeife, die mit dem stärksten, überliefendsten Kanaster vollgestopft war.

„Genieren Sie sich nicht, Myder, wenn Sie rauchen wollen,“ sagte er, während er ein Messer aus der Tasche zog, mit dem er in seinem Pfeifenkopfe umherzustochern begann, um den Inhalt zu lockern. „Eva geniert es nicht, hat es sogar gern, wie sie sagt, also passe ich hier gewöhnlich abends, wenn die Mutter oben bleibt, um ihr Gesellschaft zu leisten. Thun Sie mit — ich habe irgendwo ein paar Cigarren erster Güte, wenn Sie sich nicht dazu herablassen wollen, ebenfalls ein Pfeifen zu schmauchen.“

„Nicht für mich, danke. Ich könnte doch Gräfin Evas Güte kaum so mißbrauchen,“ meinte Myder lächelnd.

„Das soll wohl ein Gieb für mich sein,“ bemerkte der junge Graf, ohne die mindeste Verlegenheit. „Bah — ich sag' Ihnen ja, sie hat's gern! Würde selbst passen, wenn sie kein Mädchen wäre — nicht wahr, Eva?“

„Vielleicht, lieber Vere. Jedenfalls sehe ich Dich gern rauchen und behaglich fühlen,“ antwortete Eva mit einem Aufblitzen ihrer sanften Augen zu Herrn Myder hinüber — fast einem Aufblitzen trotziger Herausforderung.

Eva war ein kleines, schlankes Geschöpf und wunderbar blond, mit flachsfarbenen Haar, mit Brauen und Wimpern, die nur um eine Schattierung dunkler waren, und Augen, so blau wie Berggläse. Sie war gewöhnlich auch blaß; nur in Augenblicken der Furcht oder Erregung trat ein tieferer Farbenton als das lichteste Rosa in ihr zartes Gesicht. In der That, wenn sie regungslos, in Träumerei versunken daß, und sie träumte viel, so sah sie weit eher wie eine kleine Statue als wie ein Mädchen von Fleisch und Blut aus.

Sehr hübsch war sie entschrieben und mild und zurückhaltend und von fast peinlicher Schüchternheit.

Niemals hat es vielleicht ein Geschwisterpaar gegeben, das größere Gegensätze gebildet, als Graf Beauclerk und Gräfin Eva. Es war nur eine Ähnlichkeit zwischen ihnen zu entdecken: er war ebenso klein an Gestalt für einen Mann wie sie für eine Frau. Mit seiner kleinen, mageren Figur, die gewöhnlich in einem Anzug von unbequem engem Schnitt und äußerst auffälligem Muster steckte, seinem wiegenden, unehönen Gange, seiner breiten, unfeinen Ausprache, seinem sehr glattegebürsteten Kopf, mit einem Paar grünlicher Augen, in einem hochfahrenden, unverkämten, kleinen Gesicht, mit der ihm anhaftenden Miene der Verschämtheit sah Vere, Graf Beauclerk, weit mehr aus wie einer der Reichen seines edelgeborenen Vaters — und benahm sich auch gewöhnlich so — als wie der Erbe seiner Güter und Würden. Unfein in Redeweise und Benehmen, wie er war, und ganz erstaunlich unwissend in allem, außer was Hunde, Pferde und verwandte Gegenstände betraf, konnte sein sauerköpfiger Vater ihn nicht ausstehen, und seine schwache, thörichte Mutter war fast dange vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Laßt nur die Kinder spielen.

Laßt nur die Kinder spielen,
So lang sie froh und frei;
Bringt erst die Arbeit Schwielen,
Ist's mit dem Spiel vorbei.

Die Kindheit gleicht dem Traume
Von einer schönern Welt,
Die an dem goldnen Saume
Der Mensch in Händen hält.

Erwacht sind leer die Hände,
Ist all die Pracht dahin —
So plötzlich gehn zu Ende
Kindheit und Kindersinn.

Drum laßt die Kinder spielen,
So lang sie Spiel erfreut;
Schallt doch zu früh bei vielen
Der Jugend Grabgeläut! Rud. Steffer.

Eine Anstalt für Spinnerinnen.

Die Baumwollenspinnerei Emmenhof bei Dendingen (Solothurn) hat in einem besonders hierzu eingerichteten Gebäude, welches mit allen der Gesundheitslehre entsprechenden Einrichtungen versehen ist, eine Anstalt gegründet, in welche Mädchen im Alter von 14–18 Jahren aufgenommen werden. Dieselbe bezweckt, einerseits der Spinnerei tüchtige und solide Arbeiterinnen heranzuziehen, und andererseits für das geistige und materielle Wohlergehen dieser jugendlichen Arbeiterinnen zu sorgen. Letzteres soll durch Hebung des sittlich-religiösen Gefühls, Verabfolgung von kräftiger und gesunder Nahrung, anständiger Kleidung, gesunde Schlafzimmer mit Einzelbetten und Angewöhnung zu einer guten Hausordnung erreicht werden. Um die körperliche Entwicklung der Zöglinge nicht zu hindern, werden solche abwechselungsweise in der Spinnerei und zum Hausdienste verwendet. Die Anstalt steht unter der Leitung einer tüchtigen Hausfrau, einer Lehrerin und unter Oberaufsicht der Direktion. Die Verköstigung steigt von Jahr zu Jahr. Alle Zehntage wird für Kost, Logis und Bekleidung ein mäßiger Abzug gemacht und die Restsumme bei der Spinnerei zinslos angelegt. Der Aufenthalt in der Anstalt dauert in der Regel vier Jahre; nach Ablauf desselben steht dem Zögling der Austritt frei, und es wird demselben sein Gutdünken, welches sich je nach Fleiß und Geschicklichkeit desselben von Fr. 600 bis Fr. 1000 belaufen kann, ausbezahlt.

Interessante Kleinigkeiten.

Der Besitzer einer Stechnadelabrik in Seymour (Amerika) hat aus mehreren Tönen defekter Nadeln vor seinem Hause ein Kratzen hergestellt, dessen Güte nichts zu wünschen übrig läßt.

Nachts erhebt sich der kleine Hans in seinem Bett: „Mama! Ich bin so durstig!“ — „Ach Kind, sei still und schlaf, Du bist gar nicht durstig!“ — Hans (nach einer Pause): „Aber Mama, ich muß ein Glas Wasser haben, ich bin so durstig!“ — „Wenn Du nicht gleich einschliffst, komme ich mit der Rute!“ — Darauf der Kleine: „Ach, bitte, Mama, wenn Du aufstehest, um mich zu hauen, bring mir doch ein bißchen Wasser mit!“

Ein leidenschaftlicher Verehrer von Frauenschönheit stellt neulich gegenüber einem Bekannten wichtige Betrachtungen darüber an, daß man eigentlich immer seltener einen schönen Frauenfuß zu sehen bekomme. Das rühre größtenteils daher, daß der Fuß durch das Radfahren in einer einzigen Saison ein bis anderthalb Zoll größer wird. Ein Nachfolger des ehrsamten Meister Hans Sachs in Nürnberg habe sich sogar damit gebrüht, daß eine seiner weiblichen Kundinnen, seitdem sie Rad fahre, während fünf Monaten punkto Fuß 2½ Zoll gewachsen sei. Erst hat man sich darüber beklagt, daß die Hände durch das Führen der Lenkstange hart und breit werden, und nun kommen die Füße an die Reihe. Nächste wird es heißen, daß die gefestigte Gesundheit derjenigen Damen, die ihren physischen Kräften auf irgend eine Weise Betätigung verschaffen, als ein Mangel an Schönheit zu betrachten und zu beklagen sei. Diese Sorte von Verehrern von Frauenschönheit ist es aber in der Regel nicht, welche den vermeintlichen Mangel an Schönheit um der Ehe willen beklagt — im Gegenteil. Und wenn es dennoch so wäre, so fänden sich immer noch genug Mondschneepinzettinnen, die um ihrer physisch minderwertigen

Qualität willen darauf angewiesen sind, von einem künftigen Besorger unter Glas und Rahmen gehalten zu werden. Ein verständiger Mann dagegen, der ein volles Lebensglück in der Ehe sucht, wird die Gesundheit und Leistungsfähigkeit seiner künftigen Frau, der Mutter seiner Kinder, als ein unbedingt notwendiges Requisit vor allem aus suchen und als wertvollste „Aussteuer“ zu schätzen wissen.

Die Damenturngesellschaft Zürich zählt zur Zeit 30 Mitglieder, und eben ist ein Kurs beendet worden, in welchem sich sieben der Damen zu tüchtigen Vorturnerinnen ausgebildet haben.

Bilderbogen für Schule und Haus.*

Bis vor kurzem konnte man wohl mit Recht sagen, daß eigentlich nur die Engländer und im gewissen Sinne die Franzosen ihren Kindern gute Bilder und Bilderbücher in die Hand geben. Heute ist das glücklicherweise anders geworden. Wo wäre noch vor wenigen Jahren bei uns ein so prächtiges und dabei durch seine Wohlfeilheit so allgemein zugängliches Werk für die Jugend zu finden gewesen, wie die Bilderbogen für Schule und Haus, von denen nun die 2. Folge vor uns liegt. Ja, man kann ruhig sagen, daß damit auch alle ähnlichen Unternehmungen des Auslandes weit übertrifft sind. Uns Aeltere beschleicht wahrer Neid, wenn wir zurückdenken, an welch kümmerlichen Ecken sich unsere Vorstellungen zu entwickeln begannen. Gesehen wir aber auch, es ist aus unserm Formensinne zumeist nichts Ordentliches geworden. Mit Schrecken gewahren wir heute, wie weit wir in dieser Beziehung hinter anderen Kulturnationen zurückgeblieben sind; und doch ist die Ausbildung des Formensinnes etwas so Wichtiges, wenn wir im Kampfe mit anderen bestehen wollen.

Es ist eine umfassende und schwierige Aufgabe, die sich die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst mit diesem gewaltigen Werke gesetzt hat. Es handelte sich darum, der Jugend die Hauptgestalten und Vorgänge aus der hl. Schrift, der Sage, der Märchen, wie der Geschichte vertraut zu machen, ihr die wichtigsten Erscheinungen der Erdoberfläche, der Tier- und Pflanzenwelt, die bedeutendsten Denkmale menschlicher Entwicklung und die hauptsächlichsten technischen Errungenschaften in anschaulicher Weise vor Augen zu führen. Es sollten so zugleich Kenntnisse erweckt, wie auch Gemüt und Auge geübt werden.

Schon die erste Folge der Bilderbogen hat gezeigt, daß man nicht nur ein vorzügliches Programm formuliert hat, sondern auch die Kräfte besitzt, es in jeder Weise zu verwirklichen; man konnte darum nur wünschen, daß die Aufgabe bald in möglichst weitem Umfange zur Durchführung gelange. Die neue Folge bietet wieder Darstellungen aus allen Gebieten, in welchen die Seele des Kindes mit Genuß und Verständnis sich zu tummeln versteht. Auch die Texte, die auf der Rückseite der Blätter beigegeben sind, erfüllen ihren Zweck in vortheilhafter Weise, indem sie in kurzen und doch leicht faßlichen Worten das Verständnis des Dargestellten über den Rahmen des Einzelbildes hinaus dem Kinde vermitteln. Doch wurde dabei nicht vergessen, daß jedes Blatt einzeln veräußert, also für sich ein geschlossenes Kunstwerk sein sollte.

Natürlich bleibt das Bild stets die Hauptsache. So poetische Darstellungen, wie Lessers „Dornröschen“ oder Suppantischs „Weinbau“, so lebensvolle Schilderungen des Tierlebens, wie Rods „Löwen“ oder Simons „Kleinvieh“, gehen jedenfalls weit über alles hinaus, was wir sonst in Kinder- oder Schulbüchern gewohnt sind. Auch die geschichtlichen oder kulturgeschichtlichen Blätter von Friedrich Schwaiger, Hermann und Urban, von Altmir, Brozik und Charlemont und anderen, die alle zu den geschätztesten Namen der Kunstwelt gehören, sind vielfach wahre Meisterleistungen.

Die Bilderbogen für Schule und Haus kosten pro Serie à 25 Blatt in Umschlag 3 Mark, einzelne Bogen schwarz 10 Pf., farbig 20 Pf. Außerdem wird eine Liebhaber-Ausgabe auf feinem Velinpapier in Mappe zum Preise von 10 Mark pro Serie ausgegeben.

Zu beziehen sind die Bilderbogen für Schule und Haus durch jede Buch- und Kunsthandlung.

Abgerissene Gedanken.

Zerstreuung, Vergesslichkeit, Mangel an Besonnenheit und Geistesgegenwart sind bei den jungen Mädchen die ersten und schlimmsten Folgen eines süßen innern und äußern Nichtstuns; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Eheverfalligkeit zu vergiften, nämlich: Mann, Weib und Kind.

Jean Paul.

Mit dem Geiste abwesend sein, während der Körper anwesend ist, gehört, sobald es Gewohnheit geworden, zu den übelsten derselben.

A. S.

* Herausgegeben von der „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien VI., Lustbadgasse 17.“

Ein erhabner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Und so findet er's darin.

Schiller.

Briefkasten der Redaktion.

Für die so zahlreichen auch den Jahreswechsel zugegangenen liebenswürdigen Zeichen freundschaftlicher und sympathischer Gesinnung danken wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank und erwidern alle die freundlichen Wünsche aufs allerbeste. Mögen diese wohlthunenden Sympathien uns fortwährend erhalten bleiben!

Frl. E. B. in S. Vielleicht paßt Ihnen der Kurs, der im nächsten Schuljahre zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen an der höheren Mädchenschule in Zürich abgehalten werden wird. Es wird dreijährige Sekundarschulbildung verlangt oder dementsprechende Kenntnisse, über welche Sie sich jedenfalls ausweisen müßten. Ohne vorherige Konsolidierung Ihrer Gesundheit wäre der Beginn aber kaum ratsam.

J. M. in R. Wenn Sie ein wachsam Auge auf den Umgang Ihrer Kinder haben, so beschränken Sie die Notwendigkeit der Strafen auf ein Minimum. Es ist ein ganz verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, es sei den Fehlern der Kinder im vorpflüchtigen Alter keine Bedeutung beizumessen, der Verstand und die Einsicht für das Rechte komme mit den Jahren. Die Gewöhnung an strikten Gehorsam in den ersten Lebensjahren ist das Fundament, darauf jedes erzieherische Wirken nachher leicht ist. Denn, wenn die mangelnde Erziehung in den ersten Lebensjahren später die Erkenntnis dessen, was recht und gut und notwendig ist, nachkommt, so ist die eingeleitete schlechte Gewohnheit auch bereits so mächtig geworden, daß sie stärker ist als die Einsicht und aller gute Wille. Sie dürfen nicht fürchten, daß an strikten Gehorsam gewöhnte Kinder deshalb des jugendlichen Frohsinns entbehren müssen. Im Gegenteil: Kinder, die nicht an frühen Gehorsam gewöhnt wurden, sind auch diejenigen, die am meisten schlechter Laune sind, die mit Thränen und Geschrei das Unmögliche glauben erzwingen zu können und die — es mag Ihnen wunderbar erscheinen — auch am wenigsten Unabhängigkeit und Liebe an ihre Eltern bezeugen. Und Achtung vor den Eltern gebietet nur da, wo die Kinder zum selbstverständlichen, prompten und fröhlichen Gehorsam erzogen werden. Es ist den unselbstständigen Kindern Bedürfnis, einen festen Willen über sich zu wissen, sich von einer sicheren Hand geleitet zu fühlen. Kinder, an deren wirtschaftlichem Wohl den Eltern gelegen ist, sollten niemals unbeaufsichtigt, ja lieber gar nicht, mit solchen kleinen Gespielen Umgang haben dürfen, die man ihrem Eigenwillen folgen läßt und die vom Gehorsam nichts wissen. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Sorge und Mühe, welche Sie Ihren kleinen Kindern widmen, Ihnen später hundertfach zurückbezahlt wird.

Frl. M. J. in S. Zur Krankenpflege gehört viel Selbstbeherrschung und Selbstlosigkeit, und mit der bloßen Theorie, mit dem schönen Schwärmen ist's nicht gethan. Eine Krankenschwester, die beim leinsten Anlasse vom Stel übernimmt wird, ist dem Kranken keine Wohlthat und dem Arzt keine Hilfe. Der Posten als freiwillige Helferin an einer Kinderkrippe oder Kinderbewahranstalt böte Ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kraft nach dieser Richtung kennen zu lernen und die etwa vorhandene zu üben.

Bekümmerte Mutter in T. Sie sind dem Erziehungs rathhaltlose Offenheit schuldig; denn je besser dieser seinen Zögling kennt, um so eher ist Aussicht vorhanden, mit Erfolg an demselben zu arbeiten. Sie sehen ein, daß Ihre Schwäche bis jetzt nur unheilvoll gewesen ist, und daß eine fester Hand die Zügel führen muß. Nichtsdestoweniger sind Sie wieder schwach genug, einen Teil des Zügels nicht aus der Hand geben zu wollen, um dem ungebürdigen Pferde nicht allzu weh zu thun. Diese Halbheit und Inkonsequenz werden Sie in der Folge schwer zu büßen haben. Beraten Sie in der Abwesenheit des Vaters einen einsichtigen und gutdenkenden Mann, und handeln Sie nach dessen Ansicht, auch wenn das allzu weiche Mutterherz darunter leidet. Jetzt kann der Augenblick zu einer Milderung noch günstig sein; später möchte es leicht heißen: zu spät!

Frau J. A. in M. Der Kochtopf „Columbus“ ist nicht nur für Gas- und Petrolherde, sondern auch für Herde mit Holz- oder jeder Art von Kohlenfeuerung zu verwenden. Doch ist beim Einkauf eines solchen anzugeben, für welche Art von Herd der Topf bestimmt ist. Auch ist der Durchmesser des Herdloches zu bezeichnen, da verschiedene Größen des Topfes existieren.

Zum Einkauf von Stickerien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitsverkauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697]

Seid.-Samte u. Plüsch

Frss. 1.90 bis 23.65 per Meter

[1374]

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts. — 22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe „ „ 10.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60
per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesses, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Jagdenstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Frau-

Seidenstoffe

in weiss, schwarz und farbig, mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus zu wirkli. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1845]

Frohheim**Rosenbergstrasse, St. Gallen.****Ein angenehmes Leseheim**

für Damen aus der Stadt und vom Lande bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedensvereins St. Gallen und Umgebung. Frauen und Jungfrauen finden darin verschiedenartigen angenehmen Lesestoff, sind ganz ungestört und können zugleich, vielleicht ermüdet von der Reise oder auch nur von Ausgängen, daselbst lesend bequem ausruhen. [1669]

L-Arzt Dr. Spengler
prakt. Elektro-Homöopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und
schwed. Heilgymnastik.
116 Stapfen 116
Heiden
Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Mittwoch 2-4 Uhr in Walzenhausen (Hotel Bahnhof).

Telegrammadresse: Spenglerius, Heiden. [1505]

Ich halte den Kasserer Hafer-Kakao für ein sehr leicht verdauliches, sehr nährendes und wohl-schmeckendes Präparat; namentlich leistet derselbe auch bei Diarrhoe ganz ausgezeichnete Dienste.
Stadtarzt Dr. M. Schatunowsky,
Bobrowetz, Gouvern. Cherson, Russland.

Appetitmangel und schlechte Verdauung
wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20.000 Zeugnisse und Dankschreiben, 24-jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 22 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weisen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen“ tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1935]
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Skrofulosis (Drüsenkrankungen etc.)

Herr Dr. Meinhof in Trabelsdorf (Bayern) schreibt: „Dr. Gommel's Hämato-gen zeigte mir einen eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier Skrofulöser und zweier infolge von Lungenerkrankungen sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Lebertran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Gommel's Hämato-gen für das beste Ernährungsmittel für Lebertran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“ Depots in allen Apotheken.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre beschriftet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellsuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Eine junge, anständige, nette Tochter findet dauernde Stelle zur Aushilfe in der Küche und zum Servieren in der Wirtschaft. Familiäre Behandlung zugesichert. **Frau Forrer, Wirtschaft, Binzikon-Grüningen, Zürich.** [2042]

Eine tüchtige, in allen Zweigen gut bewanderte, patentierte **Haushaltungslehrerin** wünscht Anstellung in einer Haushaltungs- oder Fortbildungsschule oder in einem ähnlichen Institut. Gute Zeugnisse über theoretische und praktische Fähigkeiten stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten sind erbeten unter Chiffre G 2030 an die Exped. [2030]

Gesucht:

in ein ruhiges Herrschaftshaus auf dem Lande ein durchaus braves **Mädchen**, mit gutem Charakter, das den Zimmersdienst kennt und auch etwas vom Nähen versteht. Offerten unter Chiffre H N 2033 befördert die Exped. [2033]

Gesucht:

in eine kleine Familie ohne Kinder auf dem Lande ein tüchtiges **Dienstmädchen** gesetzten Alters, hauptsächlich zur Besorgung der Küche. Geeignete Stelle für eine Person, welche bei hoher Bezahlung und familiärer Behandlung auf dauerndes Engagement sieht. Offerten unter Nr. 2041 befördert die Expedition.

Stelle-Gesuch.

Ein im Kochen und in den Hausgeschäften bewandertes **Mädchen** sucht auf 1. Februar Stelle in einem beseren Privathause. Ein gutes Zeugnis von der bisherigen Herrschaft kann vorgezeigt werden. Offerten unter Chiffre C H 2037 befördert die Exped. [2037]

Haushälterin.

Ein tüchtiges **Frauenzimmer** gesetzten Alters sucht Stelle zur selbständigen Leitung eines gediegenen Haushaltes. Prima Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre W A 2038 befördert die Exped.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poseblicher, Erbauungsschriften, Vergessmüchis, Glasbilder, Papeterien, Photographiealben, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [2040]

Für Eltern.

In der wohlbekannten Pension von **Fr. Vve. Fivaz-Rapp** in Yverdon (Waadt) können auf Frühjahr wieder einige Mädchen aufgenommen werden. Pensionspreis: 700 Fr. jährlich. Prospekte und zahlreiche Referenzen zur Verfügung. Für näheres wende man sich gefl. an die Vorsteherin [2043]
Mme. Fivaz.

Sterilisierte Alpen-Milch.
Berner Alpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für **Muttermilch** warm empfohlen. [2023]
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmen-thal, zu beziehen.
Zuverlässigste und kräftigste Kindermilch.

Pensionnat de demoiselles.

Direction: Mr. et Mme. Heubi.

Château Brillantmont
Lausanne.

Autrefois

Château de Lutry.

Nous rappelons aux parents que nous habitons depuis 1896 la maison modèle que nous avons fait construire à Lausanne, pour mieux répondre aux exigences actuelles de l'hygiène et de l'enseignement. Langues. Sciences. Musique. Peinture. Gymnastique. Prospectus détaillés à disposition.

[2006]

Seit **35 Jahren** im Gebrauch

Dennler's Eisenbitter

ist ein altbewährtes und sehr zu empfehlendes Mittel

gegen Blutarmut, Bleichsucht etc.

Zu haben: (Z à 1211 g) [2032]
In allen Apotheken und Droguerien à 2 Fr. pr. Flacon.

Institut Pestalozzi.**Französisches Töchter - Pensionat.**

Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Remy-Reisstärke

ist die beste und **billigste**, weil blendend weiss und von grösster Ergiebigkeit. Zu haben in den besseren Droguen- und Spezereihandlungen. [1672]

Keine Mutter, keine Hausfrau sollte verfehlen

den Kasserer Hafer-Kakao

bei ihren Kindern und in ihrem Haushalt zu verwenden. Derselbe ist unübertrefflich zur Ernährung schwächerer und kranker Personen. Wer denselben einmal getrunken, wird ihn fernerhin nicht missen wollen. **Kasserer Hafer-Kakao** wird nur in blauen Kartons, à 27 Würfel in Staniol verpackt, zum Preise von Fr. 1.50 pr. Karton in den Apotheken, Delikatess-, Droguen- und besseren Kolonialwarenhandlungen verkauft. [1435]
Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Pensionnat de jeunes demoiselles

Villarose, route de Morges

Lausanne (Suisse).

Etude approfondie du français. — Soins maternels.
Réf. de parents des élèves. Prosp. avec vue.
(H 1962 L) [2026]

Familien-Pensionat.

Gründliche Ausbildung in der französischen Sprache. Musikunterricht von einer diplomierten Lehrerin. Gute Verpflegung. Angenehmes Familienleben. Prospekte zur Verfügung. Adresse: Familie Perioz, rue J. J. Lallemand 1, Neuchâtel. [2035]

Das prakt. Töchter-Institut und Pensionat

Renens sur Roche près Lausanne

empfiehlt sich verehrl. Eltern bestens. Beste Referenzen. Prospekte gerne zu Diensten. [2039]

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN (EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT DER SCHWEIZ)
ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 11
Jordan & Co.

Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costüme
von Fr. 25.— an. [1841]

Mme. Fischer-Hanen, Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Schweizerfrauen

unterstützt die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige Kleiderstoffe

bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten Fabrikniederlage

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655)

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.



Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk!)
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post franko Fr. 4.90. [2019]

Korsett

System
Dr. W. Schulthess

hat einen von den gewöhnlichen Korsetten abweichenden, in anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen, ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1838]

Korsetten nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbein-Einlagen und Hartgummistangen im Rücken, von Fr. 15. — an.

F. Wyss, Gesundheitskorsett-Fabrikation

Mühlebachstr. 21, ZÜRICH V.
Man verlange gef. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen:

Aarau: Fr. Lehmann-Oelhafen.
Basel: Fr. Lüthy, Heumattstr. 3.
Bern: Fr. Appenzeller-Steck, Stadtbach 36.
Biel: Fr. Heutz-Iff, Café du Pont.
Chur: Fr. Bähler-Marti, Kornplatz.
Chaux-de-Fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11.
Genf: Mme. Bosshard, 10 rue de Ca-1839] rouge au lième
Langenthal: Frau Lehmann-Widmer.
Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
St. Gallen: Fr. Möslly, Speisergasse 22.
Wädenswil: Fr. Baumann-Huber, Seestr.

Jacques Becker, Bannenda-Glarus.

Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für Baumwolltücher und Leinen zu Engrospreisen. Princip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten. Abgabe jedoch nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von 15 Cts., geblickt von 20 Cts., an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. vergleichen. (1826)

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Ceylon-TEE

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.	per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe „ 4.10	„ 4.50
Pekoe „ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong „ —	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [1884]

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Muttergasse 31, St. Gallen.

Sehen Sie speziell darauf!

nur

Reese's

Puddingpulver!

Backpulver!

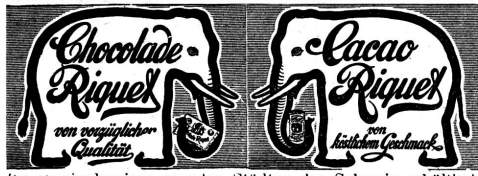
Vanillezucker!

zu bekommen in den soliden Spezereihandlungen und Droguerien, wo nicht, liefert franko das Fabriklager [1908]

Carl F. Schmidt

Löwenstrasse 42, Zürich.

[1967]



Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich

Brautleute

welche bei Beschaffung ihrer Aussteuer den Grundsatz der Solidität in Material und Arbeit oben an stellen, finden beste Beratung und Auswahl für zweckdienliche Zusammenstellung vom Einfachsten bis zum Kompliziertesten. Geschmackvolle und solide Einrichtungen in Hausmöbeln schon von Fr. 435 an. Jedes einzelne Möbel ist gewissenhaft und sorgfältig ausgearbeitet. — Es werden auch beliebige einzelne Stücke verkauft und nach jeder Zeichnung oder Angabe gearbeitet. Tadellose Ausführung und billigste Berechnung wird garantiert. Höflichst empfiehlt sich [1971]

Vonwil-St. Gallen.

Jos. Kurath.



Eine Frage.

Die Frage der Ernährung des Volkes ist mit Recht zu allen Zeiten als eine der ernstesten betrachtet worden. Heutzutage vornehmlich ist es von hoher Wichtigkeit, den Konsumenten aufzuklären über den Nährwert und die hygienischen Eigenschaften der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, die ihm angeboten werden. — Unter den Nahrungsmitteln, die alle zum Wiederaufbau unseres Organismus dienende Stoffe enthalten, haben wir nur zwei Getränke: Milch und Cacao. Ausschliessliche Ernährung mit Milch erzeugt aber leicht Widerwillen, während dies mit Cacao, insbesondere mit Cacao Suchard, nicht der Fall ist. Cacao Suchard ist leicht löslich und leicht verdaulich, seine Zubereitung ist die denkbar einfachste und sein Preis verhältnismässig billig, denn 5 Gramm genügen zu einer Tasse ausgezeichneten Cacao, 1 Ko. zu 200 Tassen.

[2036]

Warnung

vor Ankauf der nachgeahmten Gesundheitscorsets „Sanitas“, welche in letzter Zeit vielfach und zudem in geringerer Qualität auf den Markt gebracht werden. [1534]

Laut Bundesgesetz über Patente sind Händler und Abnehmer civil- und strafrechtlich verantwortlich, und lassen wir jede zu unserer Kenntnis gelangende Verletzung unseres Patentes verfolgen.

Jedes echte Sanitas-Corset mit porösen Gummi-Einsätzen in der Brust- und Hüften-Partie, empfohlen durch die Herren Prof. Dr. Eichhorst und Prof. Dr. Huguenin, Zürich, trägt den Stempel „Sanitas“ Patent 4663 und ist in besseren Corsets- und Konfektionsgeschäften erhältlich.

Corsetfabrik GUT & BIEDERMANN, Zürich.

Zürich 1894.

Diplom

1896 Genf.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) „ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an Phthisis, Leberleiden (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athembehinderung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher d. Keim z. Lungenschwindsucht in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Ausd dieses Kräuterthees, welcher echt in Packet. à 2 Frcs. b. Ernst Widemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochüren mit ärztlich. Aeusserung u. Attesten gratis.

(H 1780) 1918



(H 10) 1901

Dass ich durch das einfache Selbstverfahren des Herrn Bopp von meinem kläglichen Magen- und Darmkatarrh durch Gottes Gnade vollständig geheilt worden bin, verpflichtet mich, diesen Herrn öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden zu empfehlen, sich schriftlich an Herrn J. J. Bopp in Solothurn zu wenden, derselbe sendet auch Fragebogen gratis. [1497] Frau Minna Ginter, Unterhallau, St. Schaffhausen.

Jedermann probiere die neuen **Alkoholfreien Weine** der Gesellschaft alkoholfreier Weine [2005] **BERN.** Filiale in Meilen. (OH 2102)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [2028]



(S 801)

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

Ennenda.

2029]

**Mastgeflügel**

10 Pfd. als: Gänse, Enten, Poularden, fett, frisch geschlachtet, sauber gerupft, zu Fr. 7.—, 10 Pfd. Rind- oder Kalbfleisch ohne Knochen Fr. 6.40, 10 Pfd. frische Kuhbutter Fr. 10.—, 10 Pfd. Bienenhonig, Edelsorte, garant. Natur, Fr. 6.—, Alles franko Nachnahme liefert **K. Zeltmayer, Huniatyn, Oesterr.** [2034]

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von Bettnässen, Blasen Schwäche schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Töss, den 18. März 1898. Joh. Baur, Monteur. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1821]

Thee Riquet

seit 1745 eingeführt

Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich.

Direkt von der Weberei:

Leinen [1804]

Tischzeug, Servietten, Küchenleinenwand, Handtücher, Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramme- u. a. Stickereien, Etamines, Grösste Auswahl. Nur bewährte, dauerhafteste Qualitäten; für **Bräut-Aussteuern** besonders empfohlen. Billige, wirkliche Fabrikpreise. Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommenen

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
Für die Kleine Welt à " —.60
Koch- und Haushaltungsschule à " —.60
Prompter Versand per Nachnahme.

Verlag und Expedition.

Meine Aussteuer.

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert; 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweiplätziges Waschkommode mit Marmorauflage und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 750.—.

Speiseszimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrätz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 650.—.

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettedaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 800.—.

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz formiert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schiffstr. 12, Zürich.

Malaga, Marsala, Madeira

Sherry, Bordeaux, Sassella etc.

je nach Alter zu verschiedenen Preisen bei Quantitäten mit Rabatt.

Arac, Cognac, Kirsch, Rum, Punschessenz
in mehreren alten, sehr feinen Qualitäten.

Chinawein und Chinaeisenwein

von bewährter, nervenstärkender und blutbildender Wirkung

empfiehlt

(H 4047 G)

Rehsteiners Stern-Apotheke

St. Gallen, Speisergasse 19.

[2013]

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nahrungsmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468]

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** rote Packung.
" **Paquet, loses Pulver „ 1.20**

Ausschliessl. Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD, Cacao-fabrik, CHUR.**



Vor der Behandlung

Sanatorium Dr. Moeri, prakt. Arzt

NIDAU bei Biel (Kt. Bern)

für **Nervenkrankheiten, chronische und Hautleiden, Spitz- und Klumpfuß-Behandlung** nach eigener bewährter Methode. (OH 1933) [1898]

Borgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung.

Milchkuren-Terrainkuren - Schattige Anlagen - Seebäder.



Nach der Behandlung

Telephon Tramverbindung

Vorhangstoffe

Etamine

Vorhanghalter

eigenes und englisches Fabrikat, weiss und crème in grösster Auswahl liefert billigst [1128]

das **Rideaux-Geschäft**

J. B. NEF

HERISAU — zum „Merkur“

Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (N 66 B)

Nervenleiden, Nervenschwäche.

1229) Auf Ihre Anfrage teile Ihnen mit, dass ich durch Ihre Hilfe von meinem Leiden, Nervenleiden, Nervenschwäche, Zittern, Nervosität, Aufregtheit, Kopfschmerz und Magenbeschwerden geheilt worden bin. Sollte ein Rückfall eintreten, so werde ich mich wieder Ihrer brieflichen Behandlung anvertrauen. Ich habe mit der Nachricht gezögert, um zu sehen, ob die Heilung von Bestand sei. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe; es soll mein Bestreben sein, Sie bekannten Kranken anzupfehlen. Klingenthalstrasse 87, Basel, den 23. Nov. 1897. Fräulein Anna Rapp. Die Echtheit der Unterschrift des Fräulein Anna Rapp bezeugt. Basel, den 23. Nov. 1897. Kanzlei des Kantons Basel-Stadt: Schneider. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“



Die schönsten und preiswürdigsten

Kleiderstoffe

in (H 4052 Q)

Wolle, Seide, Samt

für Bousen, Kleider etc.

finden Sie in unübertroffener Auswahl

Magazine zum Wilden Mann, Basel

Keine Dame versäume, bei Bedarf Muster zu verlangen. [1747]



Neue patentierte

Strickmaschinen.

Verdienstbringende Hausarbeit.

4—5 Franken pro Tag können leicht verdient werden. Ein Kind kann darauf arbeiten. Nahtlose und gestreifte Socken können in 20 Minuten gestrickt werden. Auch Unterkleider etc. Jedermann kann das Stricken selbst erlernen, ohne Unterricht, an Hand eines grossen, illustrierten, deutschen Lehrbuches. — Viele Maschinen in der Schweiz. Deutsche illustrierte Kataloge gratis und franko. **Deutsche Korrespondenz.** Mr. Scott, 67 Southwark-Str. 67, London S. E. Eine Dame schreibt: „Ich erwerbe meinen Lebensunterhalt vollständig mit der Maschine.“ (H 12091 X) [2027]